

THOMAS HIEKE

Sara, Rebekka, Lea und Rahel

Starke Frauen in wichtigen Rollen



»Erzmütter«, Patriarchenfrauen
Abb. links: Sara

Patriarchengeschichten – so lautet der irreführende Name, den man dem größten Teil des Buches Genesis gerne gibt. Irreführend ist er, weil damit verkannt wird, welche herausragenden Rollen die Frauen an den Schaltstellen dieser Geschichten spielen. An den Frauen entscheidet sich die Rangfolge in der Nachkommenschaft. Die Frauen ergreifen die Initiative, wenn die Fortsetzung der genealogischen Linie in Gefahr ist. Und die Herkunft der Frauen gibt den Ausschlag dafür, ob ein männlicher Nachkomme in der Linie von Segen und Verheißung steht oder nicht. Frauen und Männer haben ihren je eigenen Anteil an der Genese (Entstehung) Israels. Daher spricht man heute von den »Erzelternerzählungen«.

Sarai/Sara

Was macht man(n) aber, wenn die erste als »Erzmutter« vorgesehene Frau unfruchtbar ist? So wird Sara, die zuerst noch Sarai heißt, vorgestellt (Gen 11,29–30). Es ist vielleicht nicht sehr schmeichelhaft, dass sie mit einem derart intimen Detail ihrer Lebensgeschichte präsentiert wird – doch ist Sarais Kinderlosigkeit die entscheidende Triebfeder für die weitere Geschichte. Da mag der Patriarch Abraham noch so vollmundige Verheißungen über zahlreiche Nachkommen erhalten – sie laufen über den Mutterschoß von Sara, und der

ist verschlossen. In einem Zeitalter ohne Gynäkologie, Ultraschall-diagnostik und dergleichen macht man Gott dafür verantwortlich, dass er den Mutterschoß öffnet und schließt – Kinder sind ein Geschenk Gottes, nach dem man sich sehnt. Und in einem Zeitalter der Atomunfälle, Umweltgifte, Stresskrankheiten und dergleichen merkt man am Rückgang der Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit wieder, dass Zeugung, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt doch komplizierter sind, als man in seiner Aufgeklärtheit denkt. Wie viele Frauen sehnen sich heute nach einem eigenen, leiblichen Kind! Sie haben große Vorbilder: Sara, Rebekka und Rahel, die Erzmütter Israels, kämpfen jahrzehntelang mit dem Problem der Unfruchtbarkeit. Wenn sie dann schließlich doch Kinder bekommen, ist es das reine Wunder – ein Geschenk Gottes.

Zunächst ist bei Sarai das Problem nicht allzu akut, denn sie ist eine bildschöne Frau. So schön, dass Abram in Ägypten Angst bekommt, der Pharaο könnte ihn aus dem Weg räumen, um an Sarai heranzukommen (Gen 12). Abram gibt Sarai als seine Schwester aus, und sie muss das üble Spiel mitspielen. Doch Gott hat andere Pläne und interveniert: Sarai muss nicht in den Harem des Pharaο. Nach dieser Aufregung vergehen die Jahre, ohne dass sich am Zustand Sarais etwas ändert. Da ergreift sie die Initiative: Ein Nachkomme muss her, und wenn er nicht aus ihrem Schoß kommt, dann adoptiert sie eben ein Kind, das ihr Mann mit ihrer ägyptischen Magd Hagar zeugen soll (Gen 16). Diese ethisch zumindest bedenkliche Leihmutter-schaft führt zu entsprechenden Schwierigkeiten zwischen den beiden Frauen Sarai und Hagar. Die Konflikte schaukeln sich so auf, dass eine Trennung unvermeidbar ist – der Mann Abram steht daneben und ist hilflos. Aus männlicher Sicht bleibt nur der Schluss übrig, derartige Verwicklungen tunlichst zu vermeiden. Ismael ist als Sohn der Ägypterin Hagar *nicht* der von Gott verheißene Nachkomme – er stammt von der »fremden Frau« ab, die nicht zur eigenen Verwandtschaft gehört.

Sara dagegen ist die »richtige« Frau, sie ist die Halbschwester Abrahams. Noch mehr als die Abstammung hat Sara mit Abraham gemeinsam: An der entscheidenden Stelle, als klar wird, dass Ismael nicht die Hauptrolle im Plan Gottes spielt, werden beide Erzeltern umbenannt: Sarai in Sara, Abram in Abraham – und das zeigt bereits, wer eigentlich die Fäden in der Hand hat. Der Mensch denkt – und Gott lenkt ganz anders. Beide Erzeltern erhalten die Verheißung eines leiblichen Nachkommens, beide reagieren mit Lachen auf diese unmögliche Botschaft (Gen 17–18). Als Frau jenseits der Menstru-

ation kann Sara wirklich nicht anders als lachen. Aber Gott ist kein Gynäkologe, wie es in diesen Geschichten überhaupt nicht um Biologie geht – sondern immer wieder um Vertrauen auf das Unmögliche, das doch möglich wird. So wird das Wunder erzählt, dass Sara einen Sohn bekommt. Ihre Freude überträgt sie auf das Kind, das das Lachen im Namen trägt: Isaak. Nun hat Abraham zwei Söhne von zwei Frauen, und damit wäre er mehr als zufrieden. Doch Gott und Sara haben andere Pläne: Einer nur ist der Verheißungsträger, Isaak, der Sohn der »richtigen« Frau. Im Konflikt zwischen Sara und Hagar, den beiden Müttern, spricht Gott einen entscheidenden Satz zu Abraham: Hör auf alles, was dir Sara sagt! (Gen 21,12) Und Sara veranlasst, dass Hagar und Ismael ausbezahlt und weggeschickt werden.

Nachdem sie alles in die Wege geleitet hat, kann Sara abtreten. Die Bibel gönnt ihr ein ähnlich hohes Alter wie den Männern dieser Zeit: 127 Jahre. Wieder geht es nicht um Biologie, sondern um eine Botschaft: Sara, die »Fürstin«, wie man ihren Namen wiedergeben könnte, war eine große Frau. Und sie ist die Erste, die auf dem ersten Stück Land, das Abraham vom verheißenen Land sein Eigen nennt, begraben wird: in der Höhle von Machpela (Gen 23).

Isaak hat seine Mutter sehr geliebt – das steht deutlich im Text: Erst, als Isaak seine starke Frau Rebekka trifft, kommt er allmählich über den Verlust der Mutter hinweg (Gen 24,67).

Rebekka

Die Erzählung zeigt ihren Leserinnen und Lesern sehr deutlich, dass Rebekka eine starke Persönlichkeit ist: In Abrahams Verwandtschaft (Gen 22,20–24) werden zahlreiche Söhne geboren, die allesamt völlig unwichtig sind – nur eine Tochter verdient Erwähnung: Rebekka. So war das eben in einer Zeit, in der von Männern für Männer erzählt wurde: Söhne wurden aufgelistet, weil sie Söhne waren. Töchter waren nicht der Rede wert – nur dann, wenn sie eine tragende Rolle in der Geschichte spielen, muss man sie wohl erwähnen.

Rebekka ist mehr als das: Wie schon Sara wird sie zur Weichenstellerin, so dass der Plan Gottes so ablaufen kann, wie das Gott (und die Frauen) für richtig halten. Doch der Reihe nach: Zunächst erweist sich Rebekka sowohl von ihrer Abstammung her (Verwandtschaft mit Abraham) als auch in ihrem Wesen, ihrer Schönheit, ihrem Sinn für das Praktische als die ideale und die richtige Frau für Isaak. Gen 24 ist eine der schönsten Geschichten der Bibel – man muss sie ein-

fach im Original lesen. Was Gott will und was Rebekka will, geht bei ihr in geradezu vorbildlicher Weise zusammen. Und wie ihr Onkel Abraham sagt sie bereitwillig »Ja«, als sie vor der Frage steht, ihre Familie zu verlassen und in ein fernes Land zu ziehen.

Wie ihre große Vorfahrin Sara kämpft Rebekka mit dem Problem der Kinderlosigkeit – zwanzig Jahre lang. Es ist ein stiller Kampf, über den die Bibel kaum Worte verliert (Gen 25,21), und auch die Dauer muss man erst aus Gen 25,20 und 25,26 errechnen. Nach dem langen Zweifel, ob denn doch alles »richtig« war, kommt Rebekkas Verzweiflung über die Kinder: Schon im Mutterleib kommen die Zwillinge nicht miteinander aus, und das Orakel, das sie sich holt, dient nicht gerade zu ihrem Trost (Gen 25,22–23). Wieder sind es zwei Söhne, doch nur einer trägt die Verheißung. Wieder steht Gott auf der Seite des Jüngeren und der Frau: Isaak, der alte Vater, bevorzugt den wilden Esau, den Jäger; Rebekka (und Gott) den jüngeren Jakob, den untadeligen, der lieber daheim bleibt. Als Isaak auf dem Sterbebett den entscheidenden Segen geben will, ergreift Rebekka die Initiative (Gen 27). Geht es ihr darum, das Orakel (»der Ältere wird dem Jüngeren dienen«) zu verwirklichen, oder nur um ihre mütterliche Vorliebe? Dem Text ist das egal. Wichtig ist, dass Jakob, der Jüngere, gegen die »normale« Reihenfolge den Segen bekommt. Rebekka stiftet Jakob zum Betrug an. Das Ergebnis ist bekannt: Jakob hat den Segen, Esau eine Stinkwut. Ein letztes Mal schiebt Rebekka die Geschichte (wieder im Sinne und Plane Gottes) an: Sie schickt Jakob, den Träger der Verheißung, in ihre einstige Heimat, damit er dort die »richtige« Frau findet. Er soll nicht den gleichen Fehler wie Esau begehen, der die »falschen« Frauen geheiratet hat. Mutter Rebekka und Sohn Jakob trennen sich – und werden einander nie mehr wiedersehen.

Lea und Rahel, Silpa und Bilha

Jakob, der Betrüger, wird zum Betrogenen: Voll guten Mutes trifft er bei der Verwandtschaft seiner Mutter ein, verliebt sich prompt in eine »richtige« Frau, Rahel. Alles läuft bestens, doch Jakob rechnet nicht mit der List seines Onkels Laban, der zuerst seine ältere Tochter, Lea, an den Mann bringen will. Die Braut tief verschleiert, ein Hochzeitsgelage, kein Licht im Ehegemach – und am Morgen ist es Lea, mit der Jakob die Ehe vollzogen hat, nicht die geliebte Rahel. Da man nicht monogam ist, ist die Sache halb so schlimm: Nur muss

Jakob den doppelten Brautpreis (vierzehn statt sieben Jahre Arbeit für Laban) bezahlen, dann gehört ihm auch Rahel. Ja, die Frauen »gehören« dem Mann, doch kann sich Jakob mitnichten als Pascha aufführen: Lea, die Ungeliebte, und Rahel, die Geliebte, buhlen um die Zuneigung Jakobs und handeln untereinander aus, wann er zu welcher gehen darf (Gen 29–30)! Gott steht wieder auf der Seite der Frauen: Die ungeliebte Lea bekommt ein Kind nach dem anderen (und erhofft sich so die Liebe Jakobs). In ihrer Verzweiflung ruft die kinderlose Rahel: »Verschaff mir Söhne! Wenn nicht, sterbe ich« (Gen 30,1). Es kommt zum ersten Ehekrach der Bibel, denn Jakob wird zornig und verweist auf Gott, der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit zuweist. Rahel greift zu dem, was einst Sara tat: zur Leihmutterchaft. Nun kommen die Mägde der zwei Frauen ins Spiel: Bilha, die Zofe Rahels, wird von Rahel zu Jakob geschickt. Der Mann wird nicht gefragt, er muss tun, was Rahel sagt, und das Ergebnis, das Kind Bilhas, wird als Kind Rahels gewertet. Lea handelt mit ihrer Magd Silpa genauso. Schlussendlich sind es elf Söhne und eine Tochter. Dina, die Tochter, ist Auslöser für eine konfliktreiche Geschichte in Gen 34, bei der viel Blut fließt (wofür aber Dina nichts kann – es ist eine Männergeschichte). Rahel selbst bekommt nach Josef noch ein zweites Kind, Benjamin (Glückskind), das sie lieber Ben-Oni (Unheilskind) genannt hätte – die Geburt kostet ihr das Leben (Gen 35,16–20). Liebe und Leid, Sexualität, Freude, Tränen, Streit, List, Freundschaft und Hass – alles kennt die Bibel und erzählt es mit großem Freimut. Die Frauen sind mittendrin, spielen entscheidende Rollen – und mehr als einmal wird der Plan Gottes nur durch sie verwirklicht.

Tamar (Gen 38), Rut (Buch Rut) und Batseba (2 Sam 11; 1 Kön 1–2), weitere große Frauengestalten, stehen den Erzmüttern in nichts nach. Auch sie nehmen entscheidende Schaltstellen in der Geschichte ein, durchkreuzen die Pläne der Männer – und wo sie alles durcheinander zu bringen scheinen, kommt Gott erst richtig zum Zuge.

LITERATUR

- I. Fischer, Gottesstreiterinnen, Stuttgart 1995/2000;
 T. Hieke, Die Genealogien der Genesis (HBS 39), Freiburg i.Br. 2003;
 B. Hintersberger/S. Spindel (Hg.), Stark bin ich und voller Leben. Frauen der Bibel kommen ins Wort, München 1997